

Kirche, auch einige der schönsten Gebete aus englischer Tradition werden der evangelischen Christenheit deutscher Zunge dargeboten; man möchte freilich manchmal noch stärker den Anschluß an die reiche Gebets- erfahrung und -erziehung der angelsächsi- schen Kirchen von heute wünschen. Der kirchliche und liturgische Akzent ist kräftig (manchen wird er zu kräftig scheinen): Den Gemeindegottesdiensten (Luth. Messe, Predigtgottesdienst, Abendmahl nach Herrnhu- ter und reformierter Weise) folgen Formen für Morgen-, Abend und Wochenschluß- andachten, Stundengebet, Litanei und Beichte; ferner Ordnungen für Fürbitte und Bibel- lese, eine Menge von Auswahlstücken aus Bibel und Kirchenlied, Tischgebete, Reise- segen u. a., auch zahlreiche Psalmen mit Weisen und Antiphonen. Vieles davon ist unmittelbar zu verwenden, anderes bedarf längerer Zeit der Aneignung, kann aber dann wertvoller Besitz werden. Der zweite, persönliche Teil des Buches („Gebet des Einzelnen — Schule des Gebets“), aufge- baut nach „Tageskreis, Wochenkreis, Jah- reskreis, Lebenskreis“ und bringt eine treff- liche Auswahl von alten und neueren Ge- beten für die verschiedensten Lagen und Zeiten des Lebens. Besonders schön ist der Beichtspiegel und die (sich an Bonhoeffer anschließende) Anleitung zum Gebet; auch zum Stundengebet und Psalmengesang werden Einführungen gegeben.

Das Buch, zunächst als Gebetbuch für die Studentengemeinden geplant, kann „für die Kirche, ihre Gemeinden, Werke und Ver- bände, für die Familie und die stillen Stun- den des Einzelnen“ viel bedeuten. Der Pfar- rer findet eine Fülle sonst schwer zugäng- licher Gebete für den Gottesdienst; aber es ist ja zuerst nicht für ihn, sondern für den Laien geschrieben. Vielleicht möchte man sich manches noch „weltlicher“, noch mehr der Wirklichkeit des kirchenfremden Men- schen von heute zugewandt wünschen; zu gleich dürften aber auch Gedanken und

Kräfte der Hoffnung (Eschatologie), der Sen- dung (Mission), der weltumspannenden Bru- derschaft und der Anbetung noch mehr zur Geltung kommen. Wertvoll ist das Stich- wortverzeichnis am Ende; bei der sachlich guten Übersicht „Gebete und Beter in der Geschichte der Kirche“ würde es sich emp- fehlen, Personen, Bücher und Begriffe in getrennten Abschnitten zu behandeln. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich. Viel- leicht kann eine verbilligte „Volksausgabe“ in nicht zu ferner Zeit ihm die Verbrei- tung in die Weite ermöglichen, die es ver- dient.

W. H. Geyer (München)

Walther Bienert, *Die Arbeit nach der Lehre der Bibel. Eine Grundlegung evangelischer Sozialethik*. Stuttgart 1954, Evangelisches Verlagswerk, XIV und 452 Seiten. Brosch. DM 16.40, Ganzl. DM 18.20.

Ein an geschichtlichem Material sehr reiches Werk, das in dieser Hinsicht wie auch hinsichtlich der ordnenden, theologischen Gesichtspunkte über die ältere Lite- ratur zu dieser Frage hinausführt und einen wesentlichen Beitrag auch zu dem ökume- nischen Gespräch über den Sinn der Arbeit in der Welt von heute darstellt. Im ersten Teil wird das Arbeitsethos des Alten Tes- taments und des Judentums dargestellt, einschließlich der hellenistischen Einflüsse auf das Spätjudentum und der Ausstrah- lungen des jüdischen Arbeitsethos in die hellenistische Welt. Die scharfe Abgren- zung des Arbeitsethos des AT von dem- jenigen des Griechentums ist ein besonde- res Anliegen des Verfassers. Sehr bemer- kenswert und für die gegenwärtige christ- liche Soziallehre wichtig ist es, daß er da- bei mit der These beginnt, das biblische Arbeitsethos habe seine Wurzel im bib- lischen Ethos der Ruhe, des Feiertages, der Ruhe Gottes von allen seinen Werken, und zugleich des Für-Gott-Seins des Men- schen. Erst unter diesem Gesichtspunkt kann dann gesagt werden, daß der Mensch

ohne Arbeit nicht mehr Mensch wäre, weil die Arbeit „göttliche Schöpfungsordnung“ ist. Diesen schwer belasteten und mißbrauchten Begriff hätte B. freilich besser vermieden, so wenig ihm bestritten werden soll, daß die Arbeit als solche nach alttestamentlicher Anschauung nicht eine Folge des Sündenfalles ist. Sie bleibt auch nach diesem göttlichen Gebot, obwohl sie nun mit der „Mühsal“ verbunden ist.

Aus dem zweiten Teil über das Arbeitsethos des NT heben sich, wie natürlich, die Kapitel über Jesus und Paulus heraus. Der Verf. legt mit Recht auf ausführliche Exegesen Gewicht, aber hier müssen erhebliche methodische Bedenken geltend gemacht werden, ähnlich denjenigen, die gegen sein früheres Buch über Krieg und Kriegsdienst erhoben worden sind. Denn er neigt sehr stark dazu, durch Anwendung moderner Begriffe und deren Erweiterung, sodann durch Schlußfolgerungen möglichst viel für die gegenwärtige christliche Sozialethik Brauchbares aus den Texten zu gewinnen, ja teilweise geradezu herauszupressen. Darauf deutet schon der hoffentlich nicht vom Verf. stammende Untertitel des Werkes; denn selbstverständlich gehört zu einer Grundlegung der Sozialethik sehr viel mehr als eine Lehre von der Arbeit, weswegen der Untertitel irreführend ist. Ist es schon bedenklich, vom „neuen Sozial- oder Wirtschaftsgeist“ (378), den Paulus darbiete, zu sprechen, so ist es vollends eine Überspannung des Begriffes Arbeit, wenn der johanneische Jesus als „Arbeiter“ und „Arbeitnehmer“ bezeichnet wird, dessen Auftraggeber Gott sei (384), oder Wort und Werk Jesu von der Verkündigung der Gottesherrschaft bis zum Kreuz seine „Arbeit“ genannt werden (203 ff. 223). Hier werden das weltliche Tun und das messianische

Handeln Jesu in unglückseliger Weise miteinander vermengt, und die Füllung des Begriffes der Arbeit, die auf diese Weise entsteht, ist eine Täuschung. Ebenso zweifelhaft dürfte es sein, wenn aus der Berufung der Jünger der „Berufsbegriff“ abgeleitet wird, weil sie nun „eine von Gott zugewiesene Lebensarbeit“ bekommen hätten (204 ff.); Jesus und seine Jünger werden sogar die „ersten Berufsarbeiter der Weltgeschichte“ genannt (208). Weil aber Berufung und Sendung der Jünger etwas ganz anderes meinen, als wir heute unter „Beruf“ verstehen, auch wenn dieser Begriff in seiner sittlichen Tiefe oder sogar christlich interpretiert wird, dient diese Ausdehnung des Berufsbegriffes nicht der theologischen Klarheit. Das Gleiche gilt ferner für die Verwendung des Begriffes „Arbeitsfreude“ auf die Freude des Apostels über die Verkündigung Christi in Philippi oder auf sein Verhältnis zu den Gemeinden, die seine „Freude“ sind (319)! Dabei ist der Absicht des Verf. durchaus zuzustimmen, daß er die Arbeit vom Ganzen des göttlichen Heilswerkes aus, also trinitarisch sehen und dabei besonders den III. Artikel zu seinem Rechte kommen lassen will; doch diese Tendenz dürfte noch nicht zur sachgemäßen theologischen Formulierung geführt haben. Auch scheint mir das Verhältnis von Eschatologie und Arbeitsethos im NT in diesem Buch noch nicht endgültig geklärt zu sein, weder hinsichtlich der Arbeitsscheuen in Thessalonich noch vor allem hinsichtlich der Verkündigung Jesu.

Über diesen kritischen Ausstellungen vergessen wir nicht, daß wir dem Verf. für die umfassende Untersuchung des Materials Dank schulden, insbesondere auch für eine Reihe wertvoller Einzelausführungen.

Heinz-Dietrich Wendland.

---

*Ausdriften der Mitarbeiter*

Prof. Dr. W. Küppers, Bonn, Arndtstr. 23 / Generalsekretär Dr. W. A. Visser 't Hooft, Genf, 17 rte. de Malagnou / Bodo Heyne, Bremen, Am Dobben 112 / Prof. D. Dr. H.-D. Wendland, Kiel, Goethestraße 24 / P. W. H. Geyer, München 8, Hohenaschauerstraße 3.